

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

46. JAHRGANG 4/1984



## Advents-Hymnus

*Du Heiland aller Völker, komm  
und zeig dich als der Jungfrau Sohn,  
dass Staunen falle alle Welt  
ob solchem Wunder der Geburt.*

*Der Sonne gleich tritt nun hervor  
aus dem Gemach der reinen Braut  
und eile strahlend deine Bahn  
als Held, der Gott und Mensch zugleich.*

*Von deinem Vater gehst du aus,  
gehst siegreich wieder zu ihm ein;  
bis in die Hölle dringst du vor  
und kehrst zu Gottes Thron zurück.*

*Ruhm, Ehre, Macht und Herrlichkeit  
sei Gott dem Vater und dem Sohn,  
dem Geiste, der uns Beistand ist,  
durch alle Zeit und Ewigkeit. Amen.*



## «Das Land der Griechen mit der Seele suchend»

*(Reisebericht für die Kollegi-Chronik)*

Schon seit vier Jahren führt uns Pater Fintan am Kollegium in Sarnen in die Geheimnisse der Altgriechischen Sprache ein. Seinen Unterricht lockert er oft mit Dias auf, die er auf seinen zahlreichen Reisen durch Griechenland gemacht hatte. So ist es nicht verwunderlich, dass er auch in uns den Wunsch wecken konnte, dieses Land zu bereisen.

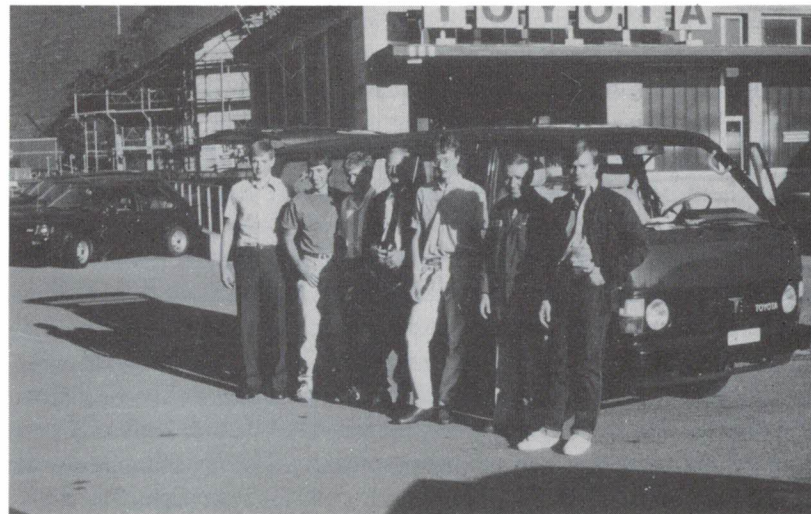
Vor einem Jahr begannen wir, dies in die Tat umzusetzen. Dank seiner grossen Erfahrung konnte uns Pater Fintan schliesslich ein Programm vorlegen, das alle unsere Vorstellungen auf einen Nenner zu bringen vermochte. Nachdem sich noch ein ehemaliger A-Maturus zu uns gesellt hatte, bestand das Reisegrüppchen aus sechs Personen.

Schiffskajüten, Hotelzimmer und Flug waren schon lange gebucht, als wir uns auf die Suche nach einem günstigen Auto machten. Schliesslich stellte uns Herr Kurt Dall'Omo einen Toyota-Bus zu einem ausserordentlich günstigen Preis zur Verfügung. Da ein solches Unternehmen nicht gratis ist, verdiente sich jeder von uns das Reisegeld an verschiedenen Arbeitsplätzen, — ist doch eine selber verdiente Reise ein viel grösseres Erlebnis!

*Es geht los!*

Am Montag, den 30. Juli fällt dann der langersehnte Startschuss. Nachdem wir die ganze Reise unter die Schirmherrschaft und den Schutz Gottes gestellt haben, fährt beim Kollegi das illustre Grüppchen mit dem ersten Tagesziel Ancona ab.

Bald entschwinden die Alpen unseren Blicken und endlich — nach einigen hundert Kilometern Fahrt und etlichen Zwischenhalten mit Fahrerwechseln — erreichen wir das Meer und bald Ancona. Es ist schon zu später Stunde, als unser Bus im riesigen Laderaum der Fähre «Mediterranean Sky» steht, die uns in gut 36 Stunden von Ancona nach Patras führen wird. Wir alle geniessen die herrlich ruhige Fahrt auf dem Meer, die für die meisten von uns die erste war. Am frühen Morgen des zweiten Tages auf See fahren wir an Ithaka, der Heimat des Odysseus, vorbei; diese Insel kennen wir bis jetzt nur aus der Übersetzung von Homers



Wir sind bereit — es kann losgehen. Unsere Reisegruppe mit Herrn Dall'Omo vor dem Reisebus.

«Odyssee». Bald darauf legen wir im Hafen von Patras an. Die Fahrt auf griechischem Boden kann beginnen.

Mit einer kleinen Fähre gelangen wir vom Peloponnes zum Festland und erreichen am späten Nachmittag über eine kurvige Strasse dem Meer entlang die vielgepriesene Orakelstätte von Delphi.

Unserem Reisemotto gemäss — «Theoria» heisst übersetzt nichts anderes als Schauen — besichtigen wir diese Kultstätte. Hie und da gelingt es uns eine Inschrift zu entziffern, endlich können wir unseren Wortschatz brauchen. Wie die Jugendlichen zur Zeit der antiken Blüte üben auch wir uns im Diaulos, einem Wettlauf im antiken Stadion von Delphi. Bei diesem anstrengenden Lauf über das stoppelige Gras vor der einmaligen Kulisse darf das Zielphoto natürlich nicht fehlen.

Am Abend wissen wir auch in der Fremde den Geburtstag unseres Schweizerlandes mit Lampions, Kerzen und der Landeshymne zu feiern. Für unseren patriotischen Gesang zu später Stunde zeigt der Aufseher jedoch kein Verständnis. Mit einem «Aufhören mit diesem Geschrei!» setzt er unseren heimatlichen Melodien ein abruptes Ende. Wahrscheinlich hat er unsere Sprache nicht verstanden?!



Der andere Morgen bringt uns den ersten Museumsbesuch. Wir bestaunen die vielen Ausgrabungsgegenstände in natura, die wir sonst nur von den Bildern her kennen.

### *Athen und Akropolis*

Gleichentags brechen wir nach Hellas' Hauptstadt Athen auf. An unserem Weg liegt unter anderen Theben, die Heimatstadt des Oedipus, dessen Mythos wir bis jetzt nur aus den Büchern kennen, nun können wir diese Landschaft selber bestaunen.

Schon nach kurzem Suchen im Stadtverkehr von Athen finden wir unser Hotel. An den folgenden Tagen lernen wir das Stadtleben Athens kennen und besuchen den wohl bekanntesten Ort Griechenlands: die Akropolis. Gerade von dort kehren wir enttäuscht zurück. Der riesige Touristenboom, zwingt die Aufseher, diesen Ort abzusperren und das Innerste des Tempels auch interessierten Leuten verborgen zu lassen. Ebenso erkennen wir die Schäden, die der enorme Verkehr und die schlechte Luft einer Grossstadt diesem Ort zugefügt hat und immer noch zufügt. So sind auch das Erechtheion und Teile des Parthenontempels durch Gerüste unseren Blicken entzogen. Einzig der Nike-Tempel zeigt sich in vollem Glanz.

Umso mehr freut uns die Gastfreundlichkeit eines Patrons in einem kleinen Restaurant wenige Meter von unserem Hotel entfernt. Die täglichen Mahlzeiten bei ihm schmecken uns besonders, auch wenn der Hunger oft zwei Portionen verlangt. Am meisten freut er sich jeweils über einen «Stumpen», den ihm Pater Fintan schenkt. Für einen Griechen gebe es fast nichts Besseres. Wir alle dürfen dann zum Dessert seinen eigenen «Ouzo» probieren, was uns natürlich sehr behagte. Wenn wir an ihn zurückdenken, fällt uns der Abschied sicher schwer.

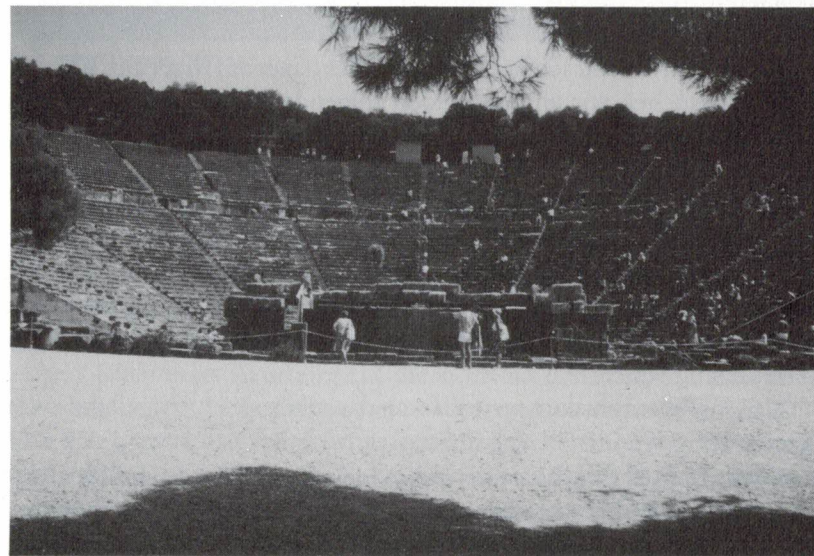
Unser besonderes Interesse gilt am folgenden Tag dem historischen Museum. Dort schauen wir «ins Angesicht des Agamemnon», wie es Heinrich Schliemann bei seinen Ausgrabungen in Mykene genannt hatte, und sehen, welch feine und äusserst hochstehende Kultur und welch grosses Kunstverständnis dieses älteste Volk in Griechenland hatte. Noch viel gäbe es anzuschauen, doch wer weiss, ob nicht der eine oder andere wieder an diese Stätten zurückkehren wird?!

### *Salz, Meer und Sonnenschein*

Der Sonntag ist erneut Reisetag. Diesmal bringt uns eine Boeing der griechischen Fluggesellschaft von Athen zur Aegäis-Insel Santorini (auch Thira genannt). Auf dieser Vulkaninsel geniessen wir für ein paar Tage die Sonne, den Strand und das warme Meerwasser.

Wir begegnen hier der wahren Tourismusüberschwemmung, von der so viel geschrieben wird. Noch vor wenigen Jahren war dies eine abgelegene Insel, heute findet man kaum mehr ein menschenleeres Plätzchen. Trotzdem finden wir noch einen stilleren Ort, wo wir nebst der Sonne Griechenlands auch noch die Unterwasserwelt bestaunen können. Nie mehr vergessen werden wir die überfüllten Busse, die zum Strand fuhren, und den Besuch der Vulkaninsel Kaimeni, auf der bis heute noch fast keine Pflanzen wachsen und wo einem der Schwefelgeruch noch in die Nase zu steigen vermag.

Nach diesen interessanten und erholsamen Tagen kehren wir nach Athen zurück. Am andern Morgen besichtigen wir zuerst das berühmte Dionysos-Theater. Für uns, die wir jetzt an der Übersetzung von Sophokles' «Antigone» arbeiten, ist es ein einmaliges Gefühl auf jenen «Bret-



Noch heute werden im Theater von Epidauros Stücke aufgeführt.



tern zu stehen, die vor mehr als 2000 Jahren die Welt bedeuteten». Auch hier können wir einige Inschriften entziffern. Hier, unterhalb der Akropolis, ist der Ursprung des europäischen Theaters zu finden.

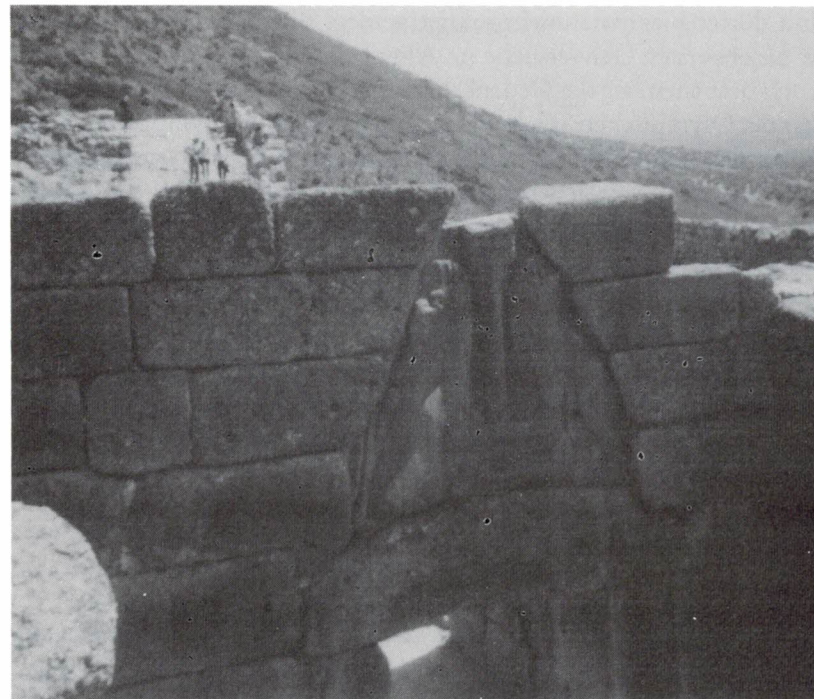
### *Korinth — Epidauros — Mykene — Bassae*

Nun geht die Reise quer durch Griechenland weiter. Wir fahren über den Kanal von Korinth und erreichen Alt-Epidauros, wo wir in einer kleinen «Dorfbeiz» das Mittagessen geniessen. Aus Versehen, die Servier-tochter verstand «fünf» anstelle von «drei pro Person», essen wir zu sechst dreissig Souvlaki (Spiessli) und zum Dessert bekommt jeder noch einen «Karpusi»-Schnitz. Als uns die Serviertochter dann noch für eine Familie mit Vater hält, können wir nur herzlich lachen. Es fragt sich nur, wo wir denn die Mutter gelassen hätten?!

Nach diesem guten Essen erblicken wir bald das berühmte Theater von Epidauros, das in einer sehr schönen Landschaft eingebettet liegt. Nicht nur die imposante Grösse des besterhaltenen Theaters, sondern besonders die ausserordentliche Akustik, die auch dem obersten Zuschauer noch erlaubt, Geflüster auf der Bühne zu verstehen, bringen uns erneut zum Staunen.

Am selben Abend schlagen wir das Nachtlager am Meer auf. Von Tolon aus besuchen wir an den beiden folgenden Tagen die berühmten Ausgrabungsstätten von Tiryns und Mykene. In Mykene lassen uns das «Löwentor» und das «Atreus-Grab» nur erahnen, welche technischen Fähigkeiten diese Menschen besaßen, um solch riesige Kunstwerke erbauen zu können. Einerseits sticht einem diese enorme Grösse der damaligen Architektur ins Auge, die damals mit einfachsten Mitteln verwirklicht wurde, und andererseits fertigten die Künstler derselben Epoche Miniaturfiguren an, die noch heute an Kunstaussstellungen konkurrenzfähig wären.

Unsere Reise führt uns weiter durch das gebirgige Hochland des Peloponnes auf gewundenen, engen Strassen nach Andritsena und von dort zu einem Tempel ganz besonderer Art. — Auf ca. 1100 m über Meer steht dort in völliger Abgeschiedenheit ein Apollon-Tempel, der noch gut erhalten ist. Leider treffen wir auch hier ein Gerüst an. Die Renovationsarbeiten an Decke und Säulen entstellen das Bild.



Das Löwentor von Mykene — ein Denkmal grosser Baukunst.

### *Olympia(de) 1984*

Noch am selben Tag erreichen wir unser nächstes Ziel: Olympia. Unter einigen Metern Schutt hat man hier vor Jahren eine Riesenanlage ausgegraben. An dieser Stätte nahmen vor mehr als 2000 Jahren die Olympischen Spiele ihren Anfang. Nebst dem Stadion, der Palaistra (Ringplatz) und dem Gymnasion (übersetzt eigentlich Sportplatz) bieten die riesigen Säulen des Zeustempels, die noch so daliegen, wie sie wahrscheinlich bei einem Erdbeben hingefallen sind, einen imposanten Anblick. Die Grösse des Tempels muss schon damals eine grosse Wirkung gehabt haben, wenn man bedenkt, dass eine Säule 10 Meter hoch war und einen Durchmesser von mehr als zwei Metern hatte.

Das Museum in Olympia bietet gerade uns Griechisch-Studenten schöne Erlebnisse. Bilder von Metopen, die im Lesebuch abgebildet



sind, dürfen hier in natura besichtigt werden. Diese oder jene Erinnerung an unsere ersten Gehversuche im Altgriechischen kommen wieder auf. Auch besuchen wir die Gedenkstätte Pierre de Coubertins des Begründers der Olympischen Spiele. Hier werden jeweils die olympischen Feuer entzündet. — Das Dorf Olympia selber ist ganz auf den Tourismus eingerichtet. Ein Souvenirladen reiht sich an den andern. Dazu ist Englisch wie an vielen andern Touristenorten Sprache Nr. 1. Unsere Griechenlandreise neigt sich langsam dem Ende zu und nach 17 Tagen intensiver Beschäftigung mit der alten und neuen Kultur in diesem Mittelmeerstaat nehmen wir nach der Ankunft in Patras Kurs Richtung Schweiz. Wieder führt uns die Fähre von Patras nach Ancona, wo wir die letzte Etappe unter die Räder nehmen.

Am Späten Abend des 17. August treffen wir sechs «Hobby-Griechen» wieder im heimatlichen Obwalden ein.

### *Was hat uns diese Reise gebracht?*

Für uns alle war es ein einmaliges Erlebnis, den so oft sinnlos genannten toten griechischen Buchstaben zu brauchen.

Auch wenn unser Altgriechisch im heutigen Griechenland nicht mehr gesprochen wird, so freuten wir uns doch, wenn es uns jeweils gelang, einen Spruch oder einen Satz auf jenen alten Mauern oder jener Vase zu übersetzen. — Das Altgriechische ist nicht eine Sprache des Mundes, sondern eine Sprache des Geistes. Altes und Neues fliessen ineinander, und wir dürfen erkennen, dass eben nicht alles, was heute so absolut neu gepriesen wird, eben so neu und absolut ist.

Diese Sprache hat uns geholfen und hilft uns jetzt noch, eine alte Kultur, die für unser heutiges Verständnis der Welt immer noch grundlegend ist, näher kennenzulernen und besser zu begreifen und zu verstehen. — Es ist natürlich für uns ein ausserordentlicher Glücksfall, unseren Wortschatz und unsere Lektüre am Objekt selber so vertiefen zu können. Der Typus A hat uns eine weitere Tür zum Leben geöffnet.

Ein herzliches Dankeschön gebührt ganz besonders Pater Fintan für seinen unermüdlichen Einsatz, dieses Ferienerlebnis möglich gemacht zu haben, und Herrn Dall'Omo, ohne dessen Hilfsbereitschaft die Reise nicht so glatt verlaufen wäre.

Thomas Wallimann

## Klassentagungen

*1. September: Maturi von 1944*

«Er isch immer no dä gliich» — so etwa tönte es im Kronengarten zu Sarnen wiederholt nach dem Eintreffen dieses oder jenes Kämpfers des Maturajahrgangs 1944. In der Tat, rein äusserlich gesehen: Die Physiognomien kaum verändert, etwas markanter geworden, ergraut und lockerer im Haarbereich; alle aber glänzender Laune, ein frohes Treffen zu verbringen. Umsichtig hatten unsere Externen aus Sarnen ein vielversprechendes Programm ausgearbeitet.

Ad primum: Nach kühlem Trunk Logisbezug in Sachseln, hernach Besuch des Bruder-Klausen-Museums und des Federer-Archivs. Wohlweiser und kundiger Führer war der oft und gern zu hörende Radiomann Julian Dillier, weiland «Plamp» in der Subsylvia. Was er insbesondere über den zu seinen Lebzeiten zu Unrecht verfehmten Obwaldner Dichter zu berichten wusste, machte nachdenklich.

Ad secundum: Aufbruch nach dem Quartier Latin zur Messfeier in der St. Martins-Kirche, konzelebriert durch unsere einzigen zwei Theologen Hans Brügger und Josef Lenz. In den Mittelpunkt seiner tiefsinnigen, von grosser Güte zeugenden Ansprache stellte der Caritas-Geistliche Hans Brügger, der «Globus» von damals, das Bibelzitat: «Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seinem Leben aber Schaden leidet.» Nicht auf äusserliche Vorgänge schauen, sich sozusagen illuminieren lassen. Wir sind längst in ein Alter gekommen, einen inneren Vorgang, wie Aufhellung des Gemütes, Zufriedenheit, Geborgensein im Transzendenten, im Göttlichen immer besser zu erkennen. Gebende wollen wir sein, man wird uns brauchen, suchen und finden. Geistigen und geistlichen Boden für andere gewinnen, eine bessere Umwelt, eine Heimat schaffen, in der sich friedlich und harmonisch leben lässt. Schliesslich feierlicher Ausklang im meisterlichen Orgelspiel Zeno Beck's, vulgo «Cis».

Nachdenklich schritt hernach männiglich am alten Gymnasium vorbei zum Gottesacker unserer ehemaligen Lehrer. So oft oder so wenig ich in Sarnen bin und an den alten Gebäuden des Kollegiums vorbeikomme, immer habe ich eine merkwürdige Scheu, die Nase vor allem in den neoklassizistischen Bau des Gymnasiums hineinzustecken und zu



schnuppern, ob es immer noch so nach Bodenöl, Chemiesaal, alten Stopfpräparaten und wenig sorfältig ausgewaschenen Schwämmen riecht; ob der Boden in der Halle und in den Gängen mit denselben orangefarbenen Fliesen ausgelegt, ob das Treppengeländer, das zum Hinuntterrutschen konstruiert war, noch existiert und ob der alte Lift mit Gitterzug, der uns klammheimlich vom Erdgeschoss in höhere Sphären hob, noch immer surrt.

Unser altes Gymnasium wurde in einer Zeit gebaut, als man öffentliche Gebäude mit dicken, reliefartigen Quadern aus solidem Sandstein wie Burgen herausputzte, für eine halbe Ewigkeit errichtet. Waren die Formen auch nachgeahmt, fehlten doch nicht klare Proportionen, und so strahlt schon das Gehäuse etwas von dem Geist des Humanismus aus, der darin heimisch war.

Vorbei an gepflegten Gartenbeeten zur Linken, zur Rechten üppige und reichlich Früchte tragende Obstbäume, nach Südtiroler Art angelegt, liefen wir zur letzten irdischen Ruhestätte unserer verstorbenen Lehrer, ehrfürchtig Professoren genannt. Ende der dreissiger Jahre wurde eine konservative Lehrergeneration von einer moderneren abgelöst. Wohl erlebten wir noch etwas schrullige Greise und Drescher, die uns die unregelmässigen griechischen und lateinischen Verben dermassen einbleuten, dass man sie noch heute im Halbschlaf konjugieren kann. Doch waren unsere Professoren im ganzen kaum weltfremde Wissenschaftler oder durchs Band rechthaberische Rohrstöcke, eher geschickte Pädagogen, barsch manchmal in der Unterweisung, dennoch liebevolle Ermahner und feinfühlig Bildner. Und als wir das Abitur machten, bangten sie wohl mehr um uns, als wir es selbst taten.

Unter den alten weitausladenden Buchen, den Erinnerungshütern, empfing uns P. Dr. Leo Ettlin, letzter benediktinischer Rektor, nun zur Führung in die neuen Bereiche. Flugs über die Brünigstrasse zur neuen Kantonsschule: Kubisches, im Baukastensystem erbautes Schulgebäude, ins ehemalige Latifundium gestellt, alles blitzsauber, fast steril. Die bestens ausgestatteten Naturkunderäume reichlich mit Übungsplätzen für eine technische Zukunft ausgelegt. Nichts scheint unnütz, im Parterre für Begegnung und Geborgenheit getischt, für lustige Jugendstreiche kaum geeignet. Und dennoch sind die Ängste und Sorgen unserer studierenden Jugend, die uns zwar auch damals gross erschienen, heute echte, wirkliche Bedrücktheiten.



Von links nach rechts. 1. Reihe: Lukas Nietlispach; Max Wildisen; Conrad Zimmermann; Albin Marty. — 2. Reihe: Hans Leuchtmann; Heinrich Butz; Zeno Brotschi; Alfred Hurni; Florindo Zanetti. — 3. Reihe: Josef Lenz; Josef Steger; Hans Brügger; Jean Favre; Julius Imfeld. — 4. Reihe: Julian Dillier; Zeno Beck; Giuseppe Lanfranchi; Karl Gisler; Philippe Amgwerd.

Und wieder Dislokation nach Sachseln ins gastliche Hotel Kreuz — zum ad tertium. Nach leicht anregendem Apero Hinsetzen zur köstlichen Agape. Bei und zwischen lukullischen Gängen Gespräche, Erinnerungen an einst auffrischend, das spätere Leben aufdeckend und fröhlicher Gesang. Dem amtierenden Gerichtspräsidenten von Obwalden, Dr. rer. pol. Hans Leuchtmann, Sohn und leibhaftiges Abbild unseres fürsichtigen Zeichenlehrers, war es vorbehalten, Gruss und Verbundenheit unserer Klasse mit dem Kollegium zu bekunden. Er tat es wohl gemessen und sehr eindrücklich, besonders im Hinblick auf die unverkennbaren Sorgen um die Kantonsschule in naher und ferner Zukunft. Den Gruss der Patres entbot Pater Leo. Ein wahrhafter Höhepunkt in Wort und Gedanken — auf Deutsch und Französisch (der vierte Teil unserer Klasse kam aus «welschen Landen»). Tröstlich zu vernehmen, dass man weiter-



hin bemüht sei, trotz grosser Probleme mannigfaltiger Art guten benediktinischen Geist und Tradition in Erziehung und Unterricht walten zu lassen.

Der Rest ist bald erzählt: Bei soviel Köstlichkeiten, geistigen und materiellen, musste ja die mitternächtliche Stunde in Windeseile heranrücken. Vorerst aber noch die feste Bekräftigung, uns in fünf Jahren wieder zu treffen. Verabschiedung der Exteriores, Schlummertrunk für die Verbleibenden. Und schon bald war es Morgen. Aufrichtiges Händeschütteln, beste Wünsche und Wegfahrt brünic- und luzernseits. Es waren frohe und nicht nur leere Kameradschaft pflegende, für die Mehrheit wohl zu kurze Stunden.

Donar

*8./9. September: Maturi von 1954*

Der Einladung unseres Klassenkollegen P. Meinrad Good sind am 8./9. September die meisten Maturi des Jahres 1954 gefolgt und nach Sarnen zurückgekommen. — An Statur und Gehaben der Klassenkameraden hatte sich in den fünf Jahren seit unserer letzten Zusammenkunft wenig verändert, mit einer Ausnahme, dass Chef alias Urs Schild gleichsam nur noch zur Hälfte aufgekreuzt ist. Seine Gestik und seine Sprüche waren aber unverkennbar die alten geblieben.

Bei den ersten Begrüssungen mochte es scheinen, als ob in den verflossenen dreissig Jahren dem einen oder anderen die Spritzigkeit der Kollegizeit oder der ersten Studiensemester abhanden gekommen wäre. Aber nach einigen zehn Minuten zwangloser Gespräche brachen die Erinnerungen aus der Kollegizeit wieder durch, und Rede und Gegenrede flossen während des Nachtessens im Hotel Metzger wie anno dazumal.

Die dreissig Jahre, die seit der Matur vergangen waren, wurden den Abend über oft angesprochen. Da wir alle nun fünfzig, einundfünfzig oder etwas mehr Jahre zählten, erschien die Mittelschulzeit weit entrückt. Mit zwanzig hatten wir die Matur bestanden, seither wurden wir um mehr als zwanzig Jahre älter. Nun waren wir älter als die Patres seinerzeit, die uns unterrichtet hatten. Und damals war uns doch ihr Alter be-

*Altsarner  
kredenzen ihren Gästen die frischen  
und süffigen Südtiroler Weine  
Selbstverständlich die Originalen aus der*



*Klosterkellerei Muri-Gries bei Bozen*



weil **Altsarner** wissen, dass ...

- **Terlaner Weissburgunder** nicht nur als Messwein, sondern auch als Aperitif oder Dessertwein begehrt ist ...
- **Grieser Lagrein-Kretzer** zu jedem gehaltvollen Essen passt ...
- **Grieser Lagrein-Dunkel** kein Zechwein für Schnellkonsum ist, sondern wegen seiner aromatischen Fülle gern in besinnlichem Kreis genossen wird ...
- **St. Magdalener** schon dem Namen nach wie Schmelz über die Zunge geht ...
- **Malvasier** sich in seiner Anmut selbst mit einem süssen Nachtisch verträgt ...
- unsere **Grieser Klosterweine** in der Schweiz von einem Fachmann betreut und gepflegt werden:

**AUGUST  
BRUN**   
**WEINKELLEREI 1872**

6003 Luzern

Auslieferung: Ab einem Fakturabetrag von Fr. 300.- franko Bahnstation. Bei Postversand Gebühren zu Lasten des Empfängers oder Auftraggebers.  
Zahlungsbedingungen: 10 Tage 2 % Skonto, 30 Tage netto, Rechnungen unter Fr. 100.- netto.

## Bestellkarte

_____ 7/10 Terlaner Weissburgunder (Lieferung nach Abfüllung im Frühjahr 1985)	1984 à Fr. 5.90
_____ 7/10 Grieser Lagrein Kretzer	1983 à Fr. 5.--
_____ 7/10 Grieser Lagrein Dunkel	1981 à Fr. 6.60
_____ 7/10 St. Magdalener	1983 à Fr. 5.60
_____ 7/10 Malvasier	1983 à Fr. 5.90

## Bestellkarte

_____ 7/10 Terlaner Weissburgunder (Lieferung nach Abfüllung im Frühjahr 1985)	1984 à Fr. 5.90
_____ 7/10 Grieser Lagrein Kretzer	1983 à Fr. 5.--
_____ 7/10 Grieser Lagrein Dunkel	1981 à Fr. 6.60
_____ 7/10 St. Magdalener	1983 à Fr. 5.60
_____ 7/10 Malvasier	1983 à Fr. 5.90



**Altsarner  
trinken  
Muri-Grieser  
Klosterweine**

Absender:

**August Brun  
Weinkellerei**

**6003 Luzern**

Bitte  
mit 50 Rappen  
frankieren

**Altsarner  
trinken  
Muri-Grieser  
Klosterweine**

Absender:

**August Brun  
Weinkellerei**

**6003 Luzern**

Bitte  
mit 50 Rappen  
frankieren

trächtlich vorgekommen. Doch auch wir trösteten uns, dass sich das Alter nicht nur nach Jahren berechnen lässt, sondern dass man so alt ist, als man sich fühlt. Und an diesen zwei Tagen in Sarnen sind wir uns jung vorgekommen.

Ungetrückt blieb die Freude nicht. Spätestens im sonntäglichen Gottesdienst in der Kollegi-Kirche rief uns Albert Breu als Zelebrant und Prediger in Erinnerung, dass schon drei aus unserer Maturaklasse diese Welt verlassen haben. Wir hielten ein stilles Memento für Gion Jacomet, der ein Jahr vor der Maturitätsprüfung im Sarnersee ertrunken war, für Cherry (Hubert Bächler) den das gleiche Schicksal in seinem vierten Studienjahr im Rhein ereilt hatte, und für unseren Klassensenioren Weggli (Anton Rutz). Traurig besinnlich stimmte uns auch, dass Eduard und Norbert Muszkiet seit der Matur nie mehr zu unseren Zusammenkünften kommen konnten, sondern seit Jahren in einer Klinik in Frankfurt leben.

Die Begegnung mit den Patres beim Aperò, zu dem wir eingeladen wurden, heiterte die Gemüter wieder auf, auch wenn wir nur wenige unserer ehemaligen Lehrer (P. Maurus, P. Ludwig, P. Rupert) antrafen. Père Michel wünschten wir in Gedanken gute Erholung, P. Johannes hätten wir gerne gesprochen; unsere übrigen Lehrer besuchten wir auf dem Friedhof.

Das Kollegi Sarnen hatte sich seit unserer Zeit stark gewandelt: Erstmals begrüßte uns kein Pater Rektor mehr, Wege und Plätze zwischen Lyzeum, Konvikt und Gymnasium gähnten uns leer entgegen, die Studenten fehlten am Sonntag, die Externen, die heute die Mehrzahl ausmachen, sowieso, aber auch die paar Dutzend Internen, die ihr Weekend meistens zu Hause verbringen.

Nach dem Mittagessen in Stalden haben wir uns entschieden, uns in fünf Jahren wieder in Sarnen zu treffen. Und dann rechnen wir damit, dass sich auch unser Pfarrherr Andreas Schmidiger und unser welscher Kollege Louis Mercier das Wochenende frei halten können. Wie werden sich die Verhältnisse bis dann an unserer Maturaschule entwickelt haben? Empfangen uns dann noch Patres in Sarnen oder nur noch Schulgebäude, die am Sonntag leer stehen, weil die Schule bloss noch eine Kantonschule ist, in der Lehrer und Schüler sich nur noch zum Unterricht einfinden und wo niemand mehr sein Zuhause hat? Ich will – selber an einer solchen Mittelschule tätig – nicht behaupten, dass eine solche





Von links nach rechts. 1. Reihe: Pater Meinrad Good; Guido Merke; Dr. med. Guido Locher; Dr. Niklaus von Flüe. — 2. Reihe: Guido Elser; Guido Solèr; Stephan Kaufmann; Dr. med. vet. Urs Schild; Hans Tiefenbacher; Dr. Thomas Gerster. — 3. Reihe: Bruno Hofmann; Gerhard Meier; Paul Caviezel; Reno Blumenthal; Robert Notter; Albert Breu; Johannes Kircher.

Schule mit lauter Laienlehrern, nicht auch ein Leben und eine Seele hat, aber es ist doch eine ganz anders geartete, sozusagen eine Werktags- und keine Sonntagsseele.

Beromünster, Mitte September 1984

Niklaus von Flüe

## Unsere Heimgegangenen

*Dr. med. Ferdinand Thurnherr, Diepoldsau*

Als Sohn der geachteten Sonnenwirtsfamilie Karl Thurnherr-Frei erblickte der Heimgegangene am 31. August 1910 in seiner Heimatgemeinde Diepoldsau das Licht der Welt. Zusammen mit acht Geschwistern, von denen zwei Schwestern ihm im Tod vorausgegangen sind, erhielt er im Elternhaus eine gute, aber auch strenge Erziehung und war von jung auf zum Handanlegen in Haus und Hof angehalten. Schon in der Primarschule muss sich Ferdi als talentierter Schüler ausgezeichnet haben, weshalb er, damals keine Selbstverständlichkeit, das Gymnasium besuchen konnte. Am Kollegium der Benediktiner in Sarnen, denen er zeitlebens in Dankbarkeit besonders verbunden geblieben ist, widmete er sich dem humanistischen Studium, das er 1932 mit der Matura abschloss. In Sarnen ist Ferdi Thurnherr als Mitglied der Verbindung Sulsilvania dem Schweizerischen Studentenverein beigetreten.

Der angehende Akademiker ging an die Universität Freiburg, wo er anscheinend noch im Unklaren über die Berufsrichtung, zunächst während zwei Semestern Philosophie studierte, bis er sich schliesslich dem Medizinstudium zuwandte. An den Universitäten Freiburg, Zürich und Wien vertiefte sich Ferdi Thurnherr in die medizinischen Wissenschaften und krönte sein Studium mit der Doktorwürde.

Gut ausgebildet und mit Begeisterung begann der junge Mediziner im Jahre 1940 seine berufliche Tätigkeit am Spital Altstätten — an jenem Ort, der nun auch zur letzten Station seines irdischen Lebens geworden ist. Während zwei Jahren war er dort Assistenzarzt und leistete zugleich Aktivdienst als Truppenarzt bei einer Einheit der Leichten Truppen. Bis in den Herbst 1945 betätigte sich Dr. Thurnherr als Assistenzarzt am kantonalen Krankenhaus in Uznach. Später übernahm er verschiedene Praxisstellvertretungen, bis er schliesslich 1948 sein Ziel erreicht hatte und in Diepoldsau eine eigene Arztpraxis eröffnen konnte.

Für Dr. med. Ferdi Thurnherr ist die ärztliche Tätigkeit, die er bis vor wenigen Jahren verantwortungsbewusst und mit grossem Können und Geschick ausgeübt hat, zur eigentlichen Lebensaufgabe geworden. Geprägt von einem christlichen Berufsethos, stellte er, ohne sich selbst zu schonen, seine ganze Kraft und alle ärztliche Kunst in den Dienst kran-



ker und leidender Mitmenschen. Zu jeder Zeit, selbst in den Nachtstunden, stand er seinen Patienten, die bisweilen seine Praxis förmlich belagerten oder die er auf Hausbesuchen weit in der Region betreute, stets hilfsbereit zur Seite. Dr. Thurnherr war geschätzt als ausgezeichneter Diagnostiker und hat als Allround-Mediziner, von der Geburtshilfe bis zu kleineren chirurgischen Eingriffen, den ganzen Menschen gekannt und dementsprechend zu behandeln verstanden. Sowohl die Familienverhältnisse wie die physische und psychische Konstitution seiner Patienten waren ihm vertraut, und so konnte er auch allumfassende Hilfe leisten. Für sein unermüdliches Schaffen als Arzt hat er bei ungezählten Patienten nicht nur Dank und Anerkennung, sondern auch grosses Vertrauen und hohe Wertschätzung erfahren.

Es bleibt ein Rätsel, wie der so vielbeschäftigte Dorfarzt noch Zeit gefunden hat, um auch im öffentlichen Leben aktiv hervortreten zu können, ohne dass er deswegen seine vorrangigen Aufgaben als Arzt in irgendeiner Weise verletzt hätte. Von jung auf politisch interessiert, war für den nun Verblichenen das politische Engagement eine selbstverständliche Bürgerpflicht, der er auch als Arzt sich nicht entziehen wollte.

So gehörte Dr. Thurnherr von 1951 bis 1960 als Vertreter der CVP Unterrheintal dem sanktgallischen Grossen Rate an; bei Fragen der Gesundheitspolitik wie bei Spitalbauproblemen konnte er dort als erfahrener Arzt massgeblich mitreden. Im Katholischen Kollegium, dessen Mitglied er von 1963 bis 1971 gewesen war, setzte er sich besonders kräftig ein für finanzielle Besserstellung der finanzschwachen Land-Kirchgemeinden sowie für vermehrte Hilfe an notleidende Klostersgemeinschaften. Besonders wertvoll erwies sich die Mitarbeit von Dr. Thurnherr im Schosse des kantonalen Sanitätsrates (heute Gesundheitsrat genannt), dem er von Januar 1961 bis Mai 1970 angehört hat.

Als Mitglied des Gemeinderates Diepoldsau während einer Amtsdauer hat sich der nun Heimgegangene nachhaltig für die gedeihliche Entwicklung seiner Heimatgemeinde wie auch für die Förderung der Sozialfürsorge eingesetzt. Besondere Verdienste erwarb sich Dr. Ferdi Thurnherr als Präsident der damaligen Katholischen Schulgemeinde Diepoldsau-Schmitter; während 21 Jahren, von 1948 bis 1969, hat er sich aufgeschlossen und weitsichtig den Schul- und Jugendproblemen gewidmet und tatkräftig den zeitgemässen Ausbau der Schule gefördert.

In den letzten Jahren musste Dr. Thurnherr an sich selbst erfahren, was die Hinfälligkeit menschlichen Lebens, was Krankheit und Leiden bedeuten. Er, der so vielen geholfen hatte, konnte sich selber nicht helfen. So reifte er in den letzten Jahren seiner selbstgewählten Einsamkeit zur Innerlichkeit, die ihn hinführte zur Ewigkeit. Mit seinem starken Glauben, den er sich zeitlebens bewahrte, hat er auch in den letzten bitteren Wochen seines Leidens, in den Stunden seines Todeskampfes und seiner Todesangst, gelernt, sein Fiat, Herr, Dein Wille geschehe, zu sprechen. Von seinen Angehörigen, die ihm nach Möglichkeit die eigene Familie ersetzt hatten, ist er bis zuletzt liebevoll begleitet und umsorgt gewesen. Dr. Ferdi Thurnherr möge in Gottes Frieden ruhen.

Eugen Rohner

*Johann Winiger, Pfarr-Resignat und alt Dekan, Muri*

13. Oktober 1903 bis 16. September 1984

3.–8. Gym. 1919–1925

Johannes Winiger entstammte einem alten Freiämter Bauernspross und wurde am 13. Oktober 1903 in Muri, als Sohn des Oswald und der Josepha geborene Käppeli, Landwirt, geboren und getauft. Im Kreise von drei Brüdern und drei Schwestern wuchs Johann heran und durchlief die Schulen seines Heimatdorfes. — Bereits in der Ahnung Priester zu werden, besuchte er die Bezirksschule und dann das Gymnasium der Benediktinerpatres von Muri-Gries in Sarnen. Den theologischen Studien oblag er in Luzern, St. Sulpice in Paris und in Solothurn. Nach der Priesterweihe und seiner Primiz in Muri machte er den klassischen Weg eines Hilfsgeistlichen und wurde in drei bedeutenden Pfarreien durch drei markante Pfarrer in eine vielfache seelsorgerliche Praxis eingeführt.

Gut und mit verschiedenen Arten der Pastoration vertraut sagte er nicht nein, als der Bischof und die Kirchenbehörden von Mehrenschwand ihn als Pfarrer wünschten. Am Verenatag 1940 trat er die Pfarrei an, der er in der Folge die schönsten und besten Jahre seines Lebens schenkte. Er versah den dreifachen Dienst der Verkündigung, der Sakramente und der Diakonie. In seinen Predigten schenkte er dem Volk gutes, gesundes Brot für einen christlichen Alltag. Ein gepflegter Gottesdienst war ihm immer auch ein Stück Dorfkultur. Die Diakonie übte er als verständiger, gütiger Vater der Pfarrei. Ohne Kartothek kannte er das ganze Dorf.



Besonderes Interesse brachte er auch der Schule und den Lehrern entgegen. Jahrzehntlang amtierte er als Präsident der Schulpflege. Zwanzig Jahre versah er das Inspektorat an verschiedenen Bezirksschulen des Kantons. — Seine Gastfreundschaft war sprichwörtlich. Im Gegensatz zu Mitbrüdern, die Johannes der Täufer als Namenspatron führten und die er scherzhaft mit Wasser-Hans bezeichnete, nannte er sich wegen seines Namenspatrons Johannes des Evangelisten den Wii-Hans. Solche und ähnliche Bonmots, die er gerne machte, verraten sein unkompliziertes Gemüt und seinen goldenen Humor. Ein jeder Pfarrer ist als Priester auf je eine verschiedene Weise Zeichen für und Hinweis auf Christus. Johannes Winiger war es auf seine schlichte und frohe Art. Eine unproblematische, ungebrochene Gläubigkeit half ihm, auch die konziliare Wende vorsichtig, aber doch effektiv zu vollziehen. Im Jahre 1953 ernannte ihn Bischof Dr. Franziskus von Streng zum Dekan des Kapitels Muri. Von seiner Tätigkeit als Pfarrer schrieb er in seinem Testament: «Volle 29 Jahre blieb ich in diesem Amte, das mir viel Freude und Anerkennung brachte. Es brachte viel Arbeit und auch manche Enttäuschung, aber wo ist das nicht?» In Kaplan Zundel wusste er einen allzeit loyalen Mitarbeiter in der weitverzweigten Pfarrei.

Als im Jahre 1969 sein geistlicher Vater Severin Meier starb, war das für ihn Zeichen, nach Muri in seine Heimat aufzubrechen und dort die *vita tertia* als Resignat zu beginnen. Der alternde General de Gaulle sagte einst: «l'age, c'est naufrage» — Alter ist Schiffbruch! Ganz im Gegenteil bei Johannes Winiger. Ihm war vor allem bei den alten Leuten im Klosterdorf ein sonniger Lebensabend beschieden. Noch bis ins hohe Alter benützte er auch das Motorrad. Ja, mit einer jüngere Mitbrüder oft beunruhigenden Tätigkeitsbereitschaft markierte er seine Präsenz und versah bei zwei Pfarr-Vakanzen die Pfarrverweserei. Mit seinen auch nicht mehr so jungen Priesterkollegen bildete er in Muri so etwas wie das pastorale Oberhaus, während die jüngere Generation das Unterhaus darstellte.

In voller Freude und mit dosiertem Genuss durfte er noch sinnvolle Jubiläen feiern, das fünfzigste Priesterjubiläum 1980 und den achtzigsten Geburtstag 1983.

Nun machten sich seit einiger Zeit Altersbeschwerden bemerkbar, die seinen Gang behinderten. So nahm die Lebensflamme ab und erlosch dann ganz. Wohl gerüstet, gestärkt mit den Sakramenten der Kirche ging er aus der zeitlichen in die ewige Heimat über.

*August Wirz, Dr. phil., alt Staatsarchivar, Sarnen*

24. Juli 1915 bis 4. Oktober 1984

1.–8. Gym. 1928–1936

August Wirz wird unzähligen Freunden fehlen: Etwa so wie er einem auf seinem Gang zur Post begegnete, am Schulhaus, am Roten Haus, am welschen Ecken, am Dorfplatz vorbei, Bekannte leise grüssend, Fremde übersehend. Oder wie man ihn in einer seiner lieben Wirtschaften, etwa im «Obwaldnerhof», in der «Metzgern» oder in der «Krone» begegnete und die er nur mied, wenn er dort einen unliebsamen oder auch geschwätzigen Gast vermutete. Er wird uns aber auch als Historiker fehlen.

Wir wissen ja, August Wirz verstand sich nie als blosser staatlicher Funktionär. Für ihn war das Staatsarchiv, sein Staatsarchiv, so etwas wie ein Herzogtum, das es galt zu verteidigen, wenn man der historischen Vergangenheit seines lieben Obwalden zu wenig Gewicht beimass. Für ihn waren diese kostbaren Dokumente aus der Vergangenheit, die Bündnisbriefe, das Weisse Buch, alte Kanzleibücher, wie Persönlichkeiten, die mehr aussagten, als jeder schwatzhafte Journalismus unserer Tage. Da war aber auch seine Musik, die ihn überleben wird. Am Beerdigungstage war es mir, er müsse, wie er es so oft getan hat, seinen feinen, zierlichen Dirigentenstab zum Trauermarsch erheben, mit seiner Stabführung seine liebe Feldmusik dirigieren, die einem jeweils an jene Stabführung erinnerte, die er sich an grossen Vorbildern in Wien und Basel angeeignet hat.

Doch bei unserer Trauer um einen lieben Freund, der es einem mit seiner verletzbaren Seele nicht immer leicht gemacht hat, wissen wir, dass seine Musik bleibt. Unvergänglich sind seine herrlichen Melodien aus «Marignano», aus «Beresina», aus dem «Jodler-Festspiel», seine Melodien im Volkston. Seine Komposition zur Eröffnung des Lopper-Tunnels wird nach seinem Tod zum ersten Mal erklingen und an ihn erinnern.

Was bleibt uns noch übrig, als dem lieben Gott zu danken, dass wir August Wirz ein schönes Leben lang unter uns hatten. Ihm ist es aber zu gönnen, dass er nun in einem besseren Leben jene Sphärenmusik zu hören bekommt, die er in Werken von Schubert, Mozart, Wagner, Bruckner zu hören glaubte und deren Werke in seinem Musizieren je und je so etwas wie einen Niederschlag gefunden haben.

Julian Dillier



*Clemens Sidler-Huwyl, Garagist, Sarnen*

29. Juni 1934 bis 7. Oktober 1984

1.–2. Real und 1.–2. Handel

Während seiner Ferien in Spanien verschied Clemens Sidler-Huwyl, Garagist, Sarnen, unerwartet durch einen Unglücksfall. Die Todesnachricht hat allgemein tiefe Bestürzung ausgelöst. Mitten aus dem reichen Schaffen für seine Familie, das Geschäft und für die Öffentlichkeit wurde Clemens Sidler heimgerufen. Der Verstorbene hinterlässt sichtbare Spuren seines Wirkens. Als äusseres Zeichen seiner Wertschätzung darf das überaus grosse Grabgeleite in der Pfarrkirche in Sarnen gewertet werden. Still und schmerz erfüllt galt es, von einem treubesorgten Gatten und Vater sowie von einem lebenswerten Kameraden und Freund Abschied zu nehmen.

Der Verstorbene wurde am 29. Juni 1934 als Sohn von Clemens Sidler und Marie Sidler-Zimmermann geboren. Er durfte seine Jugendjahre in einer harmonischen Familie mit sechs Geschwistern verbringen. Schon in seiner Schulzeit war Clemens Sidler stets bestrebt, sein Bestes zu geben. Eine fundierte Ausbildung mit Besuch der Handelsschule, Sprachaufenthalt in England, Lehrabschlussprüfung als Automechaniker, Meisterprüfung und Weiterbildungsaufenthalte in Zürich und Lausanne waren die Grundlagen, die ihn zum erfolgreichen Unternehmer werden liessen. – Aber nicht das Geschäft war für ihn der Mittelpunkt, wie Kirchgemeindepräsident Peter Kuchler in seiner Grabrede ausführte, der grösste Stolz war seine Familie.

Am 5. Oktober 1959 gab Clemens Sidler Margrit Huwyl das Jawort zum gemeinsamen Leben. Drei Söhne und eine Tochter brachten Freude und Leben in die glückliche Familie. Der älteste Sohn André wurde der Familie, erst fünf Jahre alt, im Jahre 1966 durch einen Unglücksfall entrissen. Nebst der Gattin trauern heute die Kinder Clemens, Christian, und Brigitte am Grabe ihres Vaters.

Neben Beruf und Familie stellte Clemens Sidler seine grossen Fähigkeiten verschiedenen Vereinen und Organisationen zur Verfügung.

Nach der Verselbständigung der katholischen Kirchgemeinde wurde Clemens Sidler 1974 in den Kirchgemeinderat gewählt. Als Kirchen- und Liegenschaftsverwalter der Pfarrei Sarnen hatte er ein überaus grosses Mass an Arbeit zu leisten. Er trug die Verantwortung für die Pfarrkirche

und die Erhaltung der übrigen zahlreichen Liegenschaften. Im Jahre 1982 wurde er zum Vizepräsidenten des Kirchgemeinderates gewählt.

Kirchgemeindevizepräsident Clemens Sidler leistete in verschiedenen Kommissionen wertvolle Arbeit. In zwei Kommissionen hat er bis zu seinem Tod aktiv mitgearbeitet, doch konnte er einen guten Abschluss nicht mehr erleben. Es sind dies die Kommission für die Friedhoferweiterung und die Kommission für den Neubau des Pfarreiheims. Der Verstorbene hat sich für beide Projekte mit grosser Überzeugung eingesetzt.

Mit dem Tod von Clemens Sidler hat ein reicherfülltes, gutes Leben seine Vollendung gefunden. Wir entbieten der Trauerfamilie unser tiefempfundenes Beileid.

Markus Villiger

*Alfons Birchler, Reichenburg*

1. Juni 1905 bis 1. Dezember 1983

1.–5. Gym. 1918–1923

*Mario Schälín-Christen, Gärtner, Sachseln*

6. Juli 1916 bis 20. Februar 1984

1.–2. Real 1930–1932

*Josef Sigrist-Baumann, Apotheker, Zürich*

5. Oktober 1905 bis 1984

7.–8. Gym. 1924–1926

*Zeno Schürmann, dipl. Ingenieur, Wolhusen*

29. August 1930 bis 17. Oktober 1984

1.–2. Real und 1. Handel 1942–1946

*Pater Albert Weber SJ, Missionar in Belgium (Indien)*

29. Juli 1908 bis 28. Oktober 1984

2.–8. Gym. 1923–1930

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde: Margrith von Rotz-Imgrüth, Sarnen, Gattin von Josef von Rotz, alt Zeichenlehrer am Kollegium. – Lisbeth Husi-Schnieper, Gattin von Theo Husi, Sursee. – Leo Camenzind-Imfeld, Sarnen, Vater von Boris Camenzind.



## Personalnachrichten

### *Aus Kloster und Kollegium*

*P. Johannes Evangelist Nussbaumer*, Kollegium Sarnen, hat am 7. Oktober in erfreulicher Gesundheit und Rüstigkeit das 80. Lebensjahr erfüllt. Wir gratulieren herzlich. P. Johannes ist immer noch unermüdlich in der Fremdarbeiterseelsorge und im Erteilen von Privatunterricht für deutsche Sprache und für romanische Sprachen tätig. — *Bruder Klemens Pederiva*, Klosterpförtner in Muri-Gries, hat am 30. September das goldene Professjubiläum gefeiert. Herzliche Gratulation! — *Bruder Thaddäus Wiederkehr*, der viele Jahre Klosterkoch in Muri-Gries gewesen ist, ist seit dem Sommer 1984 im Benediktinerhospiz in Muri für das leibliche Wohl seiner Mitbrüder besorgt. Möge er sich in Muri, das für ihn angestammte Heimat — er ist ja ein geborener Freiämter — und alte Klosterheimat ist, daheim fühlen. — *P. Rupert Amschwand*, Kollegium Sarnen, ist als ausserordentliches Mitglied in die Bayerische Benediktinerakademie (Historische Sektion) aufgenommen worden.

### *Im Weinberg des Herrn*

Herr Kanonikus *Johannes Tschuor*, Planken FL, konnte im September das 50jährige Jubiläum der Redaktion des Liechtensteinischen Kirchenblattes «In Christo» feiern. Die erlauchtesten Gratulanten waren der Bischof von Chur und der Fürst von Liechtenstein.

Herr Pater *Paul Rohrer*, Weisser Vater, zur Zeit Spiritual im Altersheim in Immenensee, konnte am vergangenen 29. Juni das goldene Priesterjubiläum feiern.

Herr *Anton Schmid*, bisher Pfarrer in Bogotà, ist als Pfarrer zu St. Johannes in Würzenbach/Luzern installiert worden.

Herr *Ernst Spichtig*, Professor für Pastoraltheologie in Chur, ist als Vertreter des Bistums Chur zum Mitglied der Pastoralplanungskommission gewählt worden.

### *Wahlen*

Der Bundesrat hat Herrn Prof. Dr. *Joseph von Ah* von Sarnen, Ingenieur-Agronom, bisher Beauftragter des Bundesamtes für Landwirt-

schaft für den Ausbau der landwirtschaftlichen Forschungsanstalten, zum Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Agrikulturchemie und der Umwelthygiene, Liebefeld-Bern, gewählt.

Herr *Karl Bienz*, Leiter der landwirtschaftlichen Berufsschule Schluechthof in Cham, hat einen Lehrauftrag für Didaktik an der ETH Abt. VII für zukünftige Ing. agr. ETH erhalten.

Herr Gemeindepräsident und Kantonsrat *Adalbert Durrer*, Alpnach, Geschäftsleiter der Innerschweizer Vereinigung für Raumplanung, übt in der Geschäftsführung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung das Amt eines Vizepräsidenten aus.

Her Nationalrat *Walter Röthlin* von Kerns ist von der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Handels- und Industrievereins in die Schweizerische Handelskammer berufen worden.

Herr Dr. med. *Wolfgang Kessler*, bisher Oberarzt am Kantonsspital St. Gallen, ist zum Chefarzt der Chirurgie am Spital in Altstätten gewählt worden.

### *Militär*

Herr *Walter Röthlin* von Kerns, wohnhaft in Hünenberg, wird zum Hauptmann und Kommandanten Sch Geb FüS Kp IV/47 befördert. — Herr *Kurt von Rotz* von Sarnen wird zum Sanitätsleutnant befördert.

### *Akademische und andere Examen*

Herr Dr. *Theo Wallimann* von Alpnach, wohnhaft in Geroldswil, eidg. dipl. Naturwissenschaftler ETH, zur Zeit Oberassistent am Institut für Zellbiologie an der ETH-Hönggerberg, hat sich an der ETH Zürich für das Lehrgebiet «Zellbiologie» habilitiert. Der Privatdozent hat längere Forschungsaufenthalte in Amerika hinter sich. — Herr Dr. *Rafael Ferber*, von Sachseln erhielt auf das WS 1984/85 die *venia legendi* für Philosophie an der Universität Zürich. Titel der Habilitationsschrift: «Platos Idee des Guten», Verlag Hans Richarz, St. Augustin 1984. — Herr *Donato Gadola* von Sarnen hat an der Universität Bern das medizinische Staatsexamen mit bestem Erfolg bestanden. — Herr *Denis Haller* von Erlinsbach, jetzt in Niedergösgen, schreibt sich Dr. med. — Herr *Stephan Dillier* von Sarnen hat an der Universität Freiburg das Lizentiat der Rechte erworben. — Die Herren lic oec. *Gerhard Gemperli* und *Adrian Imfeld*, beide von



Sarnen, haben an den eidgenössischen Diplomprüfungen mit Erfolg die Examen als eidg. dipl. Bücherexperten absolviert.

#### *Vermählungen*

Herr *Johannes Grob* von Pfäfers mit Frl. Nasrin Ghadimzadeh.

Ihr Heim: Bülachstrasse 34, 8154 Oberglatt.

Herr *Hans Jörg Rohrer* von Sachseln mit Frl. Daniela Leuchtmann von Sarnen. Ihr Heim: Eschliweg, 6060 Sarnen.

Herr *Niklaus Imfeld* von Lungern mit Frl. Leonie Güntensberg von Zug. Ihr Heim: Kirchmatte 17, 6362 Stansstad.

Herr *Urs Schmuckle* von Solothurn mit Frl. Barbara Spengler von Bern. Ihr Heim: Hechtmättelisteg 5, 6210 Sursee.

Herr *Thomas Dillier* von Sarnen mit Frl. Claudia-Maria Schneuwly von Wünnewil.

#### *Elternglück*

Familie *Peter und Regi Antener-Zellweger*, Zürich: Irene Gabriela.

Familie *Heinrich und Marli Graf-Stadelmann*, Rothenburg: Franziska.

Familie *Norbert und Monika Hochreutener*, Wabern: Christoph Daniel.

Familie *Walter und Roswitha Rötlin-Rohrer*, Hünenberg: Cyrill Nicola.

Familie *Hans-Beat und Hedy Imfeld-Haas*, Lungern: Lorenz Joachim.

Familie *Karl und Vreni Kuchler-Windlin*, Sarnen: Regula.

Familie *Armin Berchtold-Kost*, Luzern: Stefan René.

Familie *Joseph und Sigrid Fischer-Willa*, Brig: Michael Joseph André.

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22

Druck und Versand: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr

Bezugspreis: Fr. 10.-, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.-

Zum guten, immer  
frischen Kaffee  
heißt die Adresse

*Rey-Halter*

Inh. R. Schünemann-Ringeisen

Sarnen

Confiserie – Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

**Wissen  
ist  
Macht**

Bücher aus allen Wissens-  
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung  
Pfammatter  
Poststr. 8, 6060 Sarnen  
Telefon 041 - 66 11 88**

WEINHANDLUNG



**ALBERT MATHIER & SÖHNE AG**

«in vino veritas»

**3956 SALGESCH/VS**

Spezialgeschäft für Walliser Weine  
Bahnhofstraße, Telefon 027 - 55 14 19



Großes Ehrendiplom mit der  
großen Goldmedaille 1977-1981



Goldmedaille Expo 1964

